

„O wie herrlich war der Anblick des Maintales von der Höhe!“

*Vor 220 Jahren wurde Heinrich von Kleist in Frankfurt an der Oder geboren
Im Herbst 1800 weilte er in Würzburg und beschrieb seine Eindrücke*

Heinrich von Kleist, der am 18. Oktober 1777 in Frankfurt an der Oder als Sohn eines preußischen Offiziers geboren wurde, hatte zunächst keine andere Wahl: er mußte Soldat werden. Das gefiel ihm aber ganz und gar nicht und so schied er bereits mit 21 Jahren wieder aus dem preußischen Militärdienst aus. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tode 1811 war er rastlos auf der Suche nach der persönlichen Bestimmung. Nachdem er nach sieben Soldatenjahren den Dienst quittiert hatte, widmete er sich dem Mathematik- und Philosophie-Studium. Nach zwei Jahren hatte er aber auch dazu keine Lust mehr. Die Beschäftigung mit Kant wirkte niederschmetternd auf ihn. Er zweifelte daran, ob durch menschliches Denken weitere Erkenntnisse möglich seien. Auch seine Verlobung mit Wilhelmine von Zenge zerbrach.

Im August 1800 reiste Kleist nach Frankfurt, unzufrieden mit seinem Leben und mit seiner ungewissen Zukunft. Darüber schreibt er: „In meinem Kopfe sieht es aus wie in einem Lotteriebettel, wo neben einem großen Lose tausend Niete liegen. Da ist es wohl zu verzeihen, wenn man ungewiß mit der Hand unter den Zetteln wühlt... Das Schlimmste ist, daß ich mich keinem anderen ganz erklären kann“.

In dieser seelischen Verfassung mochte er nicht mehr allein sein und bat seinen Freund, den mecklenburgischen Edelmann Ludwig von Brockes, mit ihm eine Reise zu unternehmen. Man traf sich in Berlin und hatte zunächst die Absicht, über Dresden nach

Wien zu gehen. Dieser Plan wurde aber aufgegeben. So reisten die beiden am 9. September 1800 über Bayreuth nach Würzburg, wo sie einen ganzen Monat ohne bestimmte Tätigkeiten verbrachten. Sie waren im Hotel „Fränkischer Hof“, dem späteren „Russischen Hof“, als Heinrich Berndt Klingstedt und Moritz Bernhoff abgestiegen, vertauschten dieses Quartier aber dann aus finanziellen Gründen mit einer billigeren Privatlogis beim Stadtchirurgen Joseph Wirth am Schmalzmarkt 3. Kleist hatte bis dahin dem Ideal der Pflichterfüllung geschuldigt. Nun wurden Liebe und Bildung wich-

tig für ihn. Der kantisch erzogene Pädagoge erkannte seine menschliche Seite. In dieser Zeit erwachte in ihm aber vor allem der Wunsch, Dichter zu sein, und das machte ihn sehr glücklich. Schon bald schrieb er seiner Braut: „Warte zehn Jahre und Du wirst mich nicht ohne Stolz umarmen“.



Heinrich von Kleist

In den ersten Tagen seines Würzburg-Aufenthaltes war Heinrich von Kleist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um ein besonderes Augenmerk auf die Stadt zu haben. Nach einem Besuch des Juliusspitals schrieb er seiner Braut Wilhelmine und lobte das von Fürstbischof Julius Echter begründete Institut, das Kranke betreute, Pfründner versorgte, Weinbau und Landwirtschaft betrieb. Danach schwieg er längere Zeit über Würzburg, und erst am Schluß seines Aufenthaltes in der Stadt am Main beschrieb er seine Eindrücke:

„Ich finde jetzt die Gegend um diese Stadt weit angenehmer, als ich sie bei meinem Einzug fand; ich möchte fast sagen, daß ich sie jetzt schön finde – und ich weiß nicht, ob sich die Gegend verändert hat oder das Herz, das ihren Eindruck empfing. Wenn ich jetzt auf der steinernen Mainbrücke stehe, die das Zitadell von der Stadt trennt, und den gleitenden Strom betrachte, der durch Berge und Auen in tausend Krümmungen heranströmt und unter meinen Füßen wegfießt, so ist es mir, als ob ich über mein Leben erhaben stünde. Ich stehe daher gern am Abend auf diesem Gewölbe und lasse den Wasserstrom und den Luftstrom mir entgegenrauschen. Oder ich kehre mich um und verfolge den Lauf des Flusses, bis er sich in die Berge verliert, und verliere mich selbst dabei in stille Betrachtungen. Besonders ein Schauspiel ist mir sehr merkwürdig. Geradeaus strömt der Main von der Brücke weg und pfeilschnell, als hätte er sein Ziel schon vor Augen, also sollte ihn nichts abhalten, es zu erreichen, als wollte er es ungeduldig auf dem kürzesten Wege erreichen – aber ein Rebenhügel beugt seinen stürmischen Lauf, sanft, aber mit festem Sinn, wie eine Gattin den stürmischen Willen ihres Mannes, und zeigt ihm mit edler Standhaftigkeit den Weg, der ihn ins Meer führen wird – und er ehrt die bescheidene Warnung und folgt der freundlichen Weisung, und gibt sein vorzeitiges Ziel auf und durchbricht den Rebenhügel nicht, sondern umgeht ihn mit beruhigtem Laufe, seine blumigen Füße küsend. – Selbst von dem Berge aus, von dem ich Würzburg zuerst erblickte, gefällt es mir jetzt, und ich möchte fast sagen, daß es von dieser Seite am schönsten sei. Ich sah es letztlich von diesem Berge in der Abenddämme-

rung, nicht ohne inniges Vergnügen. Die Höhe senkt sich allmählich herab und in der Tiefe liegt die Stadt. Von beiden Seiten hinter ihr ziehen im halben Kreise Bergketten sich heran und nähern sich freundlich, als wollten sie sich die Hände geben wie ein paar alte Freunde nach einer langen verflissenen Beleidigung – aber der Main tritt zwischen sie wie die bittere Erinnerung und sie wanken und keiner wagt es, hinüberzuschreiten, und folgen beide dem scheidenden Strome, wehmütige Blicke über die Scheidewand wechselnd.

In der Tiefe, sagte ich, liegt die Stadt wie in der Mitte eines Amphitheaters. Die Terrassen der umschließenden Berge dienten statt der Logen, Wesen aller Art blickten als Zuschauer voll Freude herab und sangen und sprachen Beifall, oben in der Loge des Himmels stand Gott. Und aus dem Gewölbe des großen Schauspielhauses sank der Kronleuchter der Sonne herab und versteckte sich hinter die Erde. Die Häuser in der Tiefe lagen in dunklen Massen da wie die Gehäuse einer Schnecke, hoch empor in die Nachtluft ragten die Spitzen der Türme wie die Fühlhörner eines Insekts, und das Klingeln der Glocken klang wie der heisere Ruf des Heimchens – und hinten starb die Sonne, aber hochrot glühend vor Entzücken wie ein Held, und das blasse Zodiakallicht umschimmerte sie wie eine Glorie das Haupt eines Heiligen“.

Wie diese Schilderung zeigt, wurde Würzburg für Kleist ein sehr tiefes Erlebnis, und man wird selten eine so klassisch-schöne Darstellung des Einbruchs der Nacht über eine Stadt finden. Der Dichter wiederholte noch im gleichen langen Brief vom 11. Oktober 1800 an seine Braut die Schilderung der Schönheit der Würzburger Gegend und schrieb:

„O wie herrlich war der Anblick des Maintales von der Höhe! Hügel und Täler und Wasser und Städte und Dörfer, alles durcheinander wie ein gewirkter Teppich! Der Main wandte sich bald rechts bald links und küßte bald den einen bald den anderen Rebenhügel und wankte zwischen seinen beiden Ufern, die ihm gleich teuer schienen, wie ein Kind zwischen Vater und Mutter. Der Felsen mit der Zitadelle sah ernst auf die Stadt herab und

bewachte sie wie ein Riese sein Kleinod, und an den Außenwerken herum schlich ein Weg wie ein Spion und krümmte sich in jede Bastion, als ob er rekognoszieren wollte, wagte aber nicht in die Stadt zu gehen, sondern verlor sich in die Berge“.

Lebendig und plastisch schilderte Heinrich von Kleist die Landschaft und ließ sein ganzes Naturempfinden in seine Texte einströmen, die wohl zum Schönsten gehören, was die deutsche Literatur besitzt. Er erlebte in dieser begeisterungsreichen Gegend ein Gewitter wie ein mächtiges Drama, das sich vor ihm vollzog. Der Dramatiker unter den Romantikern beschrieb es so: „Oh, es war eine prächtige Szene! Im Westen stand das nächtliche Gewitter und wütete wie ein Tyrann und von Osten her stieg die Sonne auf, ruhig und schweigend wie ein Held. Und seine Blitze warf ihm das Ungewitter zu und schaut ihn laut zischend mit der Stimme des Donners – aber er schieg, der göttliche Stern und stieg herauf und blickte mit Hoheit herab auf den unruhigen Nebel unter seinen Füßen und sah sich tröstend um nach den andern Sonnen, die ihn umgaben, als ob er seine Freunde beruhigen wollte. – Und einen letzten fürchterlichen Donnerschlag schleuderte ihm das Ungewitter entgegen, als ob es seinen ganzen Vorrat an Geifer und Galle in einem Funken ausspeien wollte, – aber die Sonne wankte nicht in ihrer Bahn und nahte sich unerschrocken und bestieg den Thron des Himmels – und blaß wie vor Schreck (es war früher Morgen) entfärbte sich die Nacht des Gewölks und zerstob wie dünner Rauch und

sank unter den Horizont, wenige schwache Flüche murrend...“.

Heinrich von Kleist reiste noch mehrere Jahre voller Unruhe durch Europa und schrieb seine frühen Dramen „Die Familie Schroffenstein“ (1803) und „Robert Guiskard, Herzog der Normannen“. Nach schwerer Krankheit kehrte er resigniert zurück und wurde Beamter. Zuerst in Königsberg, später in Dresden, wo seine Hauptwerke, die Lustspiele „Amphitryon“ (1807), „Der zerbrochene Krug“ (1811), das Trauerspiel „Penthesilea“ (das Goethe so erschreckte) und „Das Käthchen von Heilbronn“ (1810) entstanden. auch die politischen Dramen „Die Hermannsschlacht“ und „Prinz Friedrich von Homburg“ erschienen sowie die Erzählungen „Michael Kohlhaas“, „Die Marquise von O...“ und andere. In seinen Werken bricht immer wieder die Macht des Zufalls ein und macht menschliches Planen zunichte. Die Menschen Kleists fühlen sich der Anonymität und Unberechenbarkeit einer vielfältig verschlungenen Wirklichkeit ausgeliefert, aber sie versuchen sich dennoch zu behaupten, ohne den hohen Anspruch an sich selbst in der Verwirrung der Gefühle aufzugeben. Keines der Kleist'schen Stücke hatte damals Erfolg. Diese Tatsache und auch das Scheitern als Herausgeber der Zeitschriften „Phöbus“ und „Berliner Abendblätter“ waren zuviel für ihn. Im Alter von 34 Jahren, am 21. November 1811, schied Heinrich von Kleist am Berliner Wannsee auf der Suche nach seiner Freiheit mit seiner Lebensgefährtin H. Vogel aus diesem Leben.

Anne Bahrs

Wassergeister im Madonnenländchen

Legendenhaftes und Historisches

Das liebeliche Taubertal zwischen Wertheim und Rothenburg wird im Volksmund „Herrgottsländle“ oder auch „Madonnenländchen“ genannt. Wer hier von Ort zu Ort radelt oder auf der „Romantischen Straße“ gemächlich

mit dem Auto von einem Kleinod zur nächsten kunst- oder kulturhistorischen Stätte fährt, freut sich gewiß auch über die schöne Landschaft: Rebhänge und Wälder, Obstgärten, Wiesen und Äcker. Wanderer können